

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **123 (1997)**

Heft 22

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Liebe Leserinnen
Liebe Leser

Krankenkasse – erhöh(r)e uns!

Niedlich neckische Spielereien zwischen Vater und Tochter sind das Salz in der familiären Suppe. Mein Töchterchen wollte sich mit mir vor einigen Monaten beim «Armdrücken» messen. Sie hängt sich am Tisch mit dem ganzen Körper an meinen rechten Oberarm. Mein Bizeps knirschte bedenklich und erlahmte, ganz wider das eiserne Gesetz, dass ein Vater niemals schwach wird. Der Arm rutschte, ausser Kontrolle geraten, über die Tischkante, wobei ich mir das Ellbogengelenk zerquetschte. Mein Hausarzt besah sich kopfschüttelnd die Röntgenbilder, konnte sich dabei ein «Sie sind nicht Evander Holyfield, und in Ihrem Alter sollte man eigentlich vernünftiger sein» nicht verkneifen und verwies mich an einen Spezialisten.

Der erste Chirurg fragte mich eingangs, nach einem Villen-Prospekt, der auf seinem Tisch lag, schielend, ob ich privat-versichert sei, dem zweiten hätte ich nicht einmal den vergammelten einäugigen Teddybären meiner Tochter anvertraut, und beim dritten wusste ich, der ist es! Sein einziger Fehler bestand darin, dass er nur in Zürich operierte. Ich telefonierte deshalb mit meiner Krankenkasse, schilderte den Vorgang und bat um eine volle Kostengutsprache, die ich beim Spitaleintritt vorzuweisen hätte. Nach mehrmaligem vergeblichem telefonischen Nachfragen forderte ich das Dokument ultimativ schriftlich an. Mein Hausarzt sprach mir Mut zu. Das Vorgehen der Kasse habe Methode. Man versuche, mich auszuhungern, um mich von der Operation abzubringen. Zwei Wochen später liess ich verbittert einen eingeschriebenen Brief auf meine Krankenkasse los. Kurz darauf erhielt ich einen Zehnzeiler, der mich arrogant auf die Statuten verwies, falls ich überhaupt des Lesens kundig sei. Immerhin verstand ich soviel, dass meine Versicherung mir nur eine Operation im Wohnkanton bezahlen würde.

Mit solchen Briefen erreicht man bei mir genau das Gegenteil des Erwünschten: ich werde bockig! Ich schwor mir, das Ding mit der Kasse auszufechten. Fortan bombardierten wir uns gegenseitig monatelang mit wenig schmeichelhaften Briefen, in denen immer neue Argumente, Vorwürfe und Drohungen erörtert wurden. Die Operation war dadurch ein wenig in Verzug geraten, der Termin bereits auf unbestimmte Zeit verschoben. Ab und zu gab es dann auch Momente, in denen ich daran dachte, mit meinem original Schweizer Militärmesser den Eingriff an meinem rechten Ellbogen selbst vorzunehmen. Vor zwei Tagen erreichte mich als «Lieber Kunde» fürs neue Jahr eine zwanzigprozentige Prämienhöhung. Dagegen ist nichts einzuwenden, diese Erhöhung ist absolut gerechtfertigt. Denn ich weiss inzwischen ja aus eigener Erfahrung, weshalb die Krankenkasse Jahr für Jahr ihre Prämien erhöhen muss. Einerseits, um die Heerscharen von Verwaltungsmitarbeitern bezahlen zu können, die mit mir seit Monaten im Clinch liegen, und andererseits, um mit meinen Einzahlungen Rückstellungen bilden zu können, damit die Kasse bei einem allfälligen Prozess, den ich gegen sie führen werde, falls sie nicht einlenkt, die Anwälte, die mich zum Schweigen bringen sollen, bezahlen kann.

Alfred Rüdisühli



Politik Schweiz

6 Krankenkassenkundenkosten

Jetzt wird gespart – an Arbeitslosigkeit, Armut und Hierarchien.

10 Endlich daheim!

Monarchien sind gefragt, denn sie treffen den Geist der Zeit.

Kolumne

17 Durch die Blume

Lassen Sie sich in Kenntnis sülzen, dass nichtsdestotrotz blümchenhafte Kuhzunftspektiven auf Sie warten.

Gesellschaft

24 Globale Fusionshysterie

Dieser Artikel wurde Ihnen präsentiert von Aerobier und der Appenzeller Zeitung. Hicks!

26 Apokalypse Miau

Gedenkt der Kleinen, denn sonst müssen wir weinen.

Sport

30 Querbeet

Nicht ganz so saubere Mehrlinge begeistern helle und dunkle Scharen.

Kritik

32 Geschichten, die der Alltag schrieb

Aus dem Leben von EVA Grdjic, Kassiererin im Shoppingcenter Cosmos, und auf dem «Tröttinött» von Möla & Stahl, Newcomer im Musikkabarett.

Titelbild: Peter Gut

Bild links:

Anna Regula Hartmann